

Fress oder sterbe! *Bastian Sick*

Nach dem Tod der alten Frau Schlötzer kam ihr Hündchen „Tuffy“ zu Werner und Annegret. Werner wollte ja schon immer einen Hund haben, allerdings keinen „Tuffy“, sondern eher einen „Hasso“ oder einen „Rocko“, aber man kann es sich im Leben eben nicht immer aussuchen. Nun steht Werner in der Küche und macht zwei Dosen auf, zunächst eine mit Hundefutter für Tuffy, dann eine mit Stärkungsbier für sich selbst, denn Dosenöffnen macht durstig. Er stellt Tuffy den Napf vor die Nase und sagt: „Da, dat is’ für dich! Nu fress mal schön!“ Tuffy blickt sein neues Herrchen neugierig an, macht aber nicht die geringsten Anstalten, der Aufforderung Folge zu leisten. „Wat is’ denn?“ knurrt Werner. „Haste keinen Appetit? Los, fress!“ Tuffy wedelt mit dem Schwanz, doch er rührt den Napf nicht an. „Anne, der Hund will nich’ fressen!“, ruft Werner, „vielleicht isser krank?“ Die Gerufene kommt herbeigeeilt, kniet sich zu Tuffy hinab, streichelt ihn und sagt – „Komm, Tuffy, friss!“ Und sofort steckt der Hund seine Schnauze in den Napf und beginnt mit großem Appetit zu fressen. „Komisch“, wundert sich Werner, „bei mir hat er sich nich’ gerührt. Vielleicht hört er nur auf Frauen?“

¹⁵ Was Werner nicht weiß: Die alte Frau Schlötzer hat ihrem Tuffy nicht nur feine Hundemanieren beigebracht, sondern ihn auch in tadellosem Deutsch erzogen. Daher reagiert Tuffy nur auf den standardsprachlichen Befehl „Friss!“ und nicht auf die umgangssprachliche Form „Fress!“

So wie Tuffy geht es auch manchen Menschen. Besonders empfindsame Schüler stellen sich im Sportunterricht gerne mal taub, wenn ihnen beim Ballsport von einem frei stehenden Mitschüler zugerufen wird: „He, werf zu mir!“ Das Ignorieren der Aufforderung mag zwar unsportlich sein, aber nicht unverständlich.

Wer sich anmaßt, Befehle zu erteilen, sollte zunächst einmal die richtige Befehlsform beherrschen. Imperativ kommt von *Imperium*, das heißt: Befehl, Herrschaft, Kommando und Reich.

²⁵ Und nicht von *Imperitia* – das wiederum bedeutet Unwissenheit, Unerfahrenheit. Und mit dem Wort „befehlen“ geht es selbst schon los: „Befehle mir, ich liebe es“, betteln sogenannte Lustsklaven in zahlreichen Internetannoncen. Über die Sinn und Nutzen eines solchen Appells kann man streiten, nicht aber über seine Grammatik; denn „Befieh!“ muss es heißen.

³⁰ Wie man sich „erfolgreich, richtig bewerben“ kann, das weiß angeblich eine Homepage mit dem Titel www.bewerbe-dich.de. Die Internetadresse www.bewirb-dich.de ist wundersamerweise noch zu haben. Zwar ist es richtig, dass der Imperativ der zweiten Person Singular meistens regelmäßig gebildet wird, aber eben nicht immer. Es gibt eine Reihe von Ausnahmen, eine Handvoll unregelmäßiger Verben, bei denen die Befehlsform ihren Stammlaut verändert: Da wird das „e“ zum „i“, und an den Wortstamm kann dann auch kein -e mehr angehängt werden. Bruce-Willis-Fans wissen, dass es „Stirb langsam“ heißt, und nicht etwa „Sterbe langsam“.

Wenn der Spielleiter der Comedy-Improvisationssendung „Schillerstraße“ einer Akteurin die Anweisung gibt „Sprech Schwäbisch!“, möchte man ihn selbst ermuntern: „Sprich Hochdeutsch!“ Und wer bei einem Besuch im nachbarlichen Kleingarten auf des stolzen Besitzers

Ausruf „Seh mal hier!“ anfängt, Petersilie oder Rasen auszusäen, der hat zumindest akustisch die richtige Konsequenz aus der grammatisch insuffizienten Satzform gezogen.

Zu den Verben mit unregelmäßiger Befehlsform gehören auch „lesen“ und „nehmen“. Das scheint aber selbst den Verfassern von Bedienungsanleitungen nicht immer klar zu sein. Darin findet man nämlich immer wieder Sätze wie diesen: „Bitte lese diese Anleitung genau durch, bevor du die Software installierst.“

Oder wie diesen: „Nehme zunächst das Hinterrad aus dem Rahmen und löse den Schnellspanner.“ Der Urheber hat vermutlich zu viele Kochrezepte gelesen, die traditionell mit „Man nehme ...“ beginnen. Ganz zu schweigen davon, dass man für gewöhnlich erst den Schnellspanner lösen muss, bevor man das Hinterrad herausnehmen kann. Der Imperativ der zweiten Person Singular von „nehmen“ lautet indes „Nimm“, das weiß jeder, der sich schon mal von der Werbung aufgefordert sah, gleich zwei Bonbons auf einmal zu nehmen.

„Reg dich nicht auf, ess erst mal was“, mag ein gut gemeinter Rat sein, grammatisch aber unangenehm. Richtig ist selbstverständlich „iss erst mal was“. Doch offenbar haben viel zu viele Mütter viel zu vielen Kindern viel zu oft den Befehl „Halt den Mund und iss jetzt!“ erteilt, denn die ess/iss-Verwirrung im deutschen Sprachraum ist beklemmend.

„Helf gefälligst der Mutti beim Kistenschleppen!“, ruft der Vater vom Fernsehsessel aus, unfähig, sich selbst zu erheben, und leider auch unfähig, die korrekte Befehlsform zu bilden. Sein 14-jähriger Sohn erwidert trotzig: „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott!“ Die Mutter denkt: „Und wer hilft mir?“

Vielleicht stammt der Vater aus Bad Bodendorf. Dort gibt es eine Schützengesellschaft, die den imperativen Vogel abschießt. Ihr Werbespruch lautet nämlich: „Werde Mitglied, lerne schießen, treffe Freunde!“

(Aus: Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Neues aus dem Irrgarten der deutschen Sprache. Folge 2. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2005. S. 44-47.)

A ■ Bauen Sie mit Hilfe des überfliegenden Lesens ein erstes Textverständnis auf. Reduzieren Sie den Text von Bastian Sick auf die äußeren Textmerkmale, den Anfang und den Schlusssatz des Textes sowie die jeweils ersten Sätze der einzelnen Abschnitte.

Formulieren Sie eine Lernhypothese im Hinblick auf Thema und Leseintention des Textes. Gleichen Sie Ihre Lesehypothese mit Ihren Erwartungen ab. Überprüfen Sie Ihr erstes Textverständnis anhand des vollständigen Textes.

B ■ Erarbeiten Sie mit Hilfe der Methode des vertiefenden konzentrierten Lesens: Welche Position vertritt der Autor im Hinblick auf den Gebrauch von Befehlsformen im allgemeinen Sprachgebrauch. Mit welchen Aussagen belegt er seine Position?